



Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

Infobrief 03 / 22 – 1. März 2022

Der aktuelle Infobrief des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg informiert Sie über folgende Themen:

1. Dorfkirche des Monats: Kletzke (PR)
2. Zuschüsse des FAK im Februar
3. Jahresbroschüre „Offene Kirchen“ 2022
4. KiBa-Kirche des Monats Februar 2022 in Altfriedland (MOL)
5. Brandenburger Thesen für die Zukunft von Dorfkirchen
6. Buchtipp des Monats: Albrecht der Bär und die Entstehung Brandenburgs
7. Pressespiegel Februar

Dorfkirche des Monats März 2022 – Kletzke (PR)



Theodor Fontane widmet im Band „Fünf Schlösser“ seiner „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ der Familie von Quitzow – ausgehend vom ursprünglichen Stammsitz des Adelsgeschlechtes, des heute leider im Dornröschenschlaf liegenden Schlosses Quitzöbel – ganze fünfzehn Kapitel. Ob er bei seinen Recherchen vor Ort auch das Dorf Kletzke besuchte, ist fraglich. Die dortige Kirche jedenfalls kommt bei dem märkischen Wanderer lediglich in einer Fußnote vor, die mit den Worten beginnt: „Die Kirche zu Kletzke, nicht so wohl erhalten wie die zu Rühstädt, war noch um 1750 reich an Quitzow-Grabsteinen und Quitzow-Monumenten.“ – Aber, lieber Herr Fontane, das ist sie doch auch heute noch ...

Besonders prächtig ist das an der Südwand erhaltene Grabmal für den 1616 verstorbenen Philipp von Quitzow aus verschiedenfarbigem Marmor, in dessen Zentrum die lebensgroße Figur des Verstorbenen aus weißem Alabaster steht. Links und rechts wird diese flankiert von den Marmorskulpturen Moses und Johannes des Täufers; getragen wird das durch Säulen gegliederte, auch im weiteren Aufbau reich geschmückte Epitaph von zwei Karyatiden. Nur wenig bescheidener präsentiert sich das Epitaph für Achatz von Quitzow, verstorben im Jahre 1605. Weitere Grabmäler mit figürlichen Darstellungen finden sich an der westlichen Außenwand des Gotteshauses.

Bereits früh nannte die Familie von Quitzow einen Rittersitz in Kletzke, nordöstlich von Bad Wilsnack, ihr Eigen; Reste der einstigen Wasserburg sind noch vorhanden. In einer Urkunde von 1275 wird ein

Hildebrand, Pfarrer in Kletzke (plebanus in Klesick) genannt, was darauf hinweist, dass der Ort bereits über ein Kirchengebäude verfügt haben muss. Der am Portal und den mittelalterlichen Fensterlaibungen mit teils glasierten Backsteinen verzierte Feldsteinbau mit einer halbrunden Apsis erfuhr im Laufe der Jahrhunderte mehrere Umbauten. So wurde im 17. Jahrhundert das Schiff um 1,50 Meter erhöht, die Kirche um etwa sechs Meter nach Westen erweitert und mit einem zweistöckigen Fachwerkturm versehen.

Der Innenraum wird – neben den bereits erwähnten Epitaphien und einem weiteren Grabmonument für Margarete von Quitzow, geborene Morgenstern, von 1593, die ihren Gatten Dietrich von Quitzow um 20 Jahre überlebte – bestimmt durch einen spätbarocken Kanzelaltar. Die von drei Wappenschilder haltenden Löwen getragene, reich verzierte Sandsteintaufe aus dem beginnenden 17. Jahrhundert zeigt in den Seitenfeldern Reliefs der Opferung Isaaks, der Geburt Christi, seiner Taufe und der Auferstehung.

Unter dem Altar befindet sich die Quitzowsche Familiengruft. Während Bauarbeiten im Jahr 1902 wurde diese geöffnet. Im Sarg des 1605 verstorbenen Achatz von Quitzow fand man „den Entschlafenen noch wohl erhalten“. An einer Kette um den Hals trug er einen wertvollen Ring; beigelegt hatte man ihm zudem einen Prunkdegen. In einem ausgedienten Uhrengehäuse mit gläserner Front, zu dem im Laufe der Zeit auch noch der Schlüssel verloren ging, wurde der Degen für fast einhundert Jahre hinter dem Altar in der Kletzker Kirche präsentiert. Wenn man sich die korpulente Figur des kurbrandenburgischen Landrates auf dem oben erwähnten Epitaph anschaut, wirkt der historische Prunkdegen eher wie ein Spielzeug.



Prunkdegen des Achatz von Quitzow (Detail); Fotos: Christine Streese

Im Laufe der Zeit hatten sich an Achatz' Degen schwere Schäden bemerkbar gemacht. In einer Stellungnahme der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Prignitz hieß es vor einem guten Jahr: „Der substantielle Zustand des Degens ist aufgrund der einstigen Erdbestattung und in Folge jahrzehntelanger ungünstiger klimatischer Aufbewahrungsbedingungen katastrophal.“ Den Anstoß für die Restaurierung gab die Bruderschaft der Askanier, die sich auch an den Kosten beteiligte. Auch für die Kirchengemeinde war dies ein Signal zum Handeln. Das kostbare Stück wurde inzwischen sorgfältig restauriert. Gegenwärtig befindet es sich noch im Museum in Perleberg. Am Tag des offenen Denkmals im September wird der Quitzowsche Prunkdegen im Rahmen einer festlichen Präsentation dann in einer klimatisierten Vitrine erstmals einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Auch sonst ist die etwa 85 Mitglieder zählende Kirchengemeinde, die zum Pfarrsprengel Bad Wilsnack zählt, sehr aktiv. Neben den monatlichen Gottesdiensten finden Konzerte und andere Veranstaltungen statt. Auch das renovierte ehemalige Pfarrhaus steht für Veranstaltungen der Kirchengemeinde, der Kommune und der örtlichen Vereine zur Verfügung. Gerade in Corona-Zeiten ist der Zusammenhalt im Dorf gewachsen; man hilft sich gegenseitig und feiert miteinander.

Weitere Informationen: Christine Streese; Tel.: 01520-2843177; Mail: st_c_o@yahoo.de

Tag des offenen Denkmals: 11. September 2022; Beginn mit Gottesdienst, ab 9 bis 17 Uhr Führungen, für Verpflegung im Pfarrgarten bzw. bei Regen im ehemaligen Pfarrhaus ist gesorgt.

Zuschüsse des FAK im Februar

Im Rahmen seiner Sitzung im Februar beschloss der Vorstand des Förderkreises Alte Kirchen finanzielle Zuschüsse für folgende Projekte:

- für Sicherungs- und Sanierungsarbeiten an der Fassade der Dorfkirche **Bietikow** (Uckermark) – 3.000 Euro
- für die Turmsanierung der Dorfkirche **Granzow** (Prignitz) – 3.000 Euro,
- für die Sanierung des Glockenturmes der Dorfkirche **Hohengüstow** (Uckermark) – 4.000 Euro,
- für die Freilegung einer historischen Wandfassung im Jugendstil in der Dorfkirche **Lobbese** (Potsdam-Mittelmark) – 3.000 Euro,
- für die Restaurierung der barocken Taufe in der Dorfkirche **Sewekow** (Ostprignitz-Ruppin) – 3.000 Euro,
- für Sanierungsarbeiten am Turm der Dorfkirche **Stegelitz** (Uckermark) – 5.000 Euro und
- für Sanierungs- und Restaurierungsarbeiten an der Dorfkirche **Wust** (Potsdam-Mittelmark) – 5.000 Euro.

Jahresbroschüre „Offene Kirchen“ 2022



Wie in jedem Jahr wird pünktlich zum Frühjahrsbeginn unsere Jahresbroschüre „Offene Kirchen“ erscheinen. Schwerpunktthema in diesem Jahr ist das 750-jährige Jubiläum der Gründung des Klosters Chorin. Namhafte Autoren beschäftigen sich mit der gotischen Architektur der Klosterkirche, der denkmalpflegerischen Rettung durch Karl Friedrich Schinkel im 19. Jahrhundert und einer umstrittenen Umgestaltung der Klosterkapelle in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts. Vorgestellt wird die Choriner Dorfkirche, die ungerechterweise etwas im Schatten der weithin bekannten Klosterkirche steht. Zudem dürfen wir (vorerst in der Lektüre) dem neu angelegten Pilgerweg von Stettin nach Berlin folgen, der natürlich auch das Kloster Chorin berührt.

In weiteren Beiträgen erfahren Sie, wo Heinrich von Kleist als Kind in der Kirchenbank saß, was es mit der sogenannten Friedenskrone aus einer Kirche in der Prignitz auf sich hat und welche Odyssee die vorreformatorischen Schnitzfiguren aus der Kirche in Hermersdorf (MOL) hinter sich – und noch vor sich – haben. Zudem veröffentlichen wir ein Thesenpapier zur Zukunft der Brandenburgischen Dorfkirchen im Umfeld von schrumpfenden Gemeindegliederzahlen und rückläufiger Finanzen. Und wie immer stellen wir Ihnen Menschen vor, die sich für die Erhaltung und Bewahrung ihrer Kirche im Dorf engagieren.

Die Broschüre „Offene Kirchen“ 2022 wird Ende März erscheinen. Vorbestellungen zum Preis von 4,50 Euro sind bereits jetzt möglich unter altekirchen@gmx.de.

KiBa-Kirche des Monats Februar in Altfriedland (MOL)



Foto: Wikipedia

Die Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler (KiBa) mit Sitz in Hannover hat die ehemalige Klosterkirche in Altfriedland (Märkisch Oderland) zur Kirche des Monats Februar gekürt. In dem dazu veröffentlichten Text heißt es unter anderem:

Die langjährige und bewegte Geschichte der frühgotischen Feldsteinkirche, die Teil des damaligen klösterlichen Ensembles war, ist perfekt zusammengefasst öffentlich zu lesen. Sie steht über dem Mittelfenster des Ostgiebels: „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort“, heißt es dort einleitend und dann: „Um das Jahr 1230 wurde das Gotteshaus als Kirche der Zisterzienserinnen zu Friedland erbaut und der Jungfrau Maria geweiht. Nach Einführung der Reformation wurde das Nonnenkloster um 1540 aufgehoben und die Kirche geriet in Verfall. Fast zweihundert Jahre später wurde sie wiederhergestellt und am Neujahrstage 1734 fand hier der erste evangelische Gottesdienst statt. Von 1936 bis 1938 wurde sie außen und innen erneuert. Jahrhunderte hindurch ward Gottes Wort verkündigt in diesen Mauern. Der Herr schenke für weitere Jahrhunderte diesem Hause Schutz und Segen.“

Noch nicht erwähnen konnte die im Jahre 1937 gefertigte Inschrift am Giebel den Brand, der die ehemalige Klosterkirche im Zuge von Plünderungen nach dem Zweiten Weltkrieg heimsuchte, und nach welchem viele der einstigen Klosterschätze verschwunden waren. Aber die gemeißelten Sätze über dem Fenster benennen das, was wichtiger ist als Gold und Reichtum, nämlich „Schutz und Segen“ für „weitere Jahrhunderte“.

Schutz und Segen für weitere Jahrhunderte – ein verständlicher, aber voraussetzungsvoller Wunsch. Der zum Beispiel auch bedeutet, dass das denkmalgeschützte Gebäude saniert werden muss: 2018 haben die umfassenden Arbeiten dafür begonnen. Nachdem im vergangenen Jahr die Nordfassade und der Ostgiebel restauriert wurden, sind nun im letzten Bauabschnitt die südliche Fassade und die Westgiebelseite inklusive Fenster an der Reihe. Etwa 180.000 Euro sind dafür veranschlagt, die Stiftung KiBa fördert die Maßnahmen mit 10.000 Euro. Insgesamt wird die Sanierung mehr als eine Million Euro kosten.

Die Unterstützung für das Vorhaben ist groß in Altfriedland. „Die Klosterkirche erhalten, das wollen alle“, sagt Pfarrer Arno Leye. Allen voran engagieren sich die Mitglieder des örtlichen Fördervereins. Zwischen Ostern und Erntedank halten sie das Gotteshaus geöffnet und bieten Führungen an – mit großem Erfolg: Die Menschen können gut erklären, warum die Kirche zu erhalten wichtig ist. Manchmal kommen dadurch Spenden in Höhe von 500 Euro an einem Wochenende zusammen!“ Organisiert werden auch Lesungen und viele Konzerte. „Es hat sich herumgesprochen, dass Altfriedland ein guter Ort ist für corona-konforme Veranstaltungen. Etwa 100 Leute haben dort Platz. Daher werden wir inzwischen von Künstlerinnen und Künstlern sogar angefragt und können Hochkarätiges anbieten. Teilweise kommen ganze Busse von Besuchern.“

Um Ostern herum werden die Arbeiten an der Fassade der Klosterkirche beginnen, meint der Pfarrer, im Herbst soll das Gebäude rundum saniert sein. Ein Happy End? Noch nicht ganz. Zusammen mit dem Förderverein wird schon ein Konzept für die Restaurierung des Innenraumes entwickelt. Schutz und Segen für weitere Jahrhunderte sind eben eine Langzeitaufgabe.

Bereits im Jahr 2012 erhielt der Förderverein Klosterkirche Altfriedland e.V. ein Startkapital des Förderkreises Alte Kirchen (FAK) in Höhe von 2.500 Euro. Auch an der Finanzierung der laufenden Sanierungsarbeiten beteiligt sich der FAK.

Brandenburger Thesen für die Zukunft von Dorfkirchen



Dorfkirche Buckow (HVL); Foto: Büro Krekeler

Seit Jahren schrumpft die Zahl der Kirchenmitglieder im Land Brandenburg. Viele der insgesamt 1500 Dorfkirchen werden kaum genutzt. Vor allem kleine Gemeinden im ländlichen Raum stehen vor der Frage: Wie kann es gelingen, unsere Kirche zu erhalten? Ist es möglich, die Bauten wieder als öffentlichen Treffpunkt im Dorf zu etablieren? Gesucht werden neue Denkansätze und Strategien im Umgang mit wenig genutzten Kirchen, Mitnutzungsideen, Visionen und mögliche Kooperationen. Am 10. September 2021 nahm sich die Tagung „Dorfkirchen – geliebt, aber akut bedroht“ in Prenzlau diesen Fragen an. Veranstalter waren die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. sowie die Kooperationspartner, der Förderverein Baukultur Brandenburg e.V., das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum und die Brandenburgische Architektenkammer. Als Ergebnis legen die Veranstalter und Kooperationspartner folgende acht Thesen vor (Redaktion: Tina Gebler, Dr. Achim Krekeler, Frank Röger).

1 Dorfkirchen stärken den Ort.

Die kleinen Dorfkirchen vereinen gleich mehrere Superlative: Kulturgeschichtlich wie bauhistorisch sind sie meist das bedeutendste Gebäude eines Dorfes. Oft stellen sie die ältesten öffentlichen und nicht kommerziellen Räume in ländlichen Regionen dar – und zugleich die letztverbliebenen. Sowohl baulich als auch emotional bilden sie den Mittelpunkt des Dorfes. Aus all diesen Gründen wurden viele der Dorfkirchen zum Denkmal ernannt. Viele Menschen haben einen persönlichen Bezug oder Erinnerungen an die Orte. Jedoch stehen auch sie vor der großen Herausforderung, dass sich das Leben auf dem Land auf Grund der demografischen Entwicklungen, der Abwanderung aus ländlichen Regionen und des Klimawandels verändern wird. Die kleiner werdenden Kirchengemeinden sind mit dem Erhalt der Gebäude oft überfordert. Es ist daher eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, Strategien für den Erhalt zu finden. Nur so bleibt die Kirche im Ort und kann als öffentlicher Raum inmitten der Dörfer wiederbelebt werden.

2 Dauerhafte & regelmäßige Nutzung sichert den Erhalt.

Seit der Wiedervereinigung konnte ein Großteil der Dorfkirchen gesichert oder sogar saniert und restauriert werden. Trotzdem besteht weiterhin ein großer Sanierungs- und Instandhaltungsbedarf. Langfristige Perspektiven für den Substanzerhalt der Kirchengebäude zu entwickeln, ist mit der Frage einer nachhaltigen und regelmäßigen Nutzung verbunden. Ohne Nutzung wird zwangsläufig ein Prozess des langsamen Verfalls von Bauwerk und Inventar einsetzen. Die Kirchengemeinden brauchen Unterstützung von aktiv handelnden Personen vor Ort (z.B. Fördervereine, engagierte Privatpersonen oder Kulturschaffende), die sich kümmern und in einem ersten Schritt gemeinsame Ideen und Visionen für eine angemessene Nutzung der Dorfkirchen entwickeln.

3. Verkauf ist nicht unsere Lösung.

Als nicht kommerzielle Räume haben die Dorfkirchen heutzutage einen hohen gesellschaftlichen Wert. Ein Verkauf stellt daher keine Lösung dar. Dies würde einen Verlust bedeuten, der schwer wieder rückgängig gemacht werden kann. Auf- und Abwärtsbewegungen hat es geschichtlich immer gegeben. Wenn Kirchengebäude aktuell nicht mehr benötigt werden, sollte primär versucht werden, es zu vermieten, zu verpachten oder ein Erbbaurecht zu vergeben. Dies ermöglicht, das Eigentum langfristig zu sichern und kontinuierlich Einnahmen zu generieren, denn Zeiten ändern sich auch wieder. Bevor Kirchen schließen, sollten sie sich deshalb öffnen.

4. Eine Öffnung der Kirchen bietet neue Perspektiven.

Eine Öffnung der Dorfkirchen in Einklang mit ihrer religiösen Nutzung kann eine langfristige Perspektive für das Gebäude, die Gemeinde und das Dorf ermöglichen. Kulturort, Dorfbibliothek oder Übernachtungskirche: Spannende Ideen für Mitnutzungsmodelle wurden in den letzten Jahren in zahlreichen Projekten und Wettbewerben gesammelt. Wichtig ist, dass die Substanz mit ihren Zeitschichten bewahrt, die Nutzung realistisch bleibt und aus den ganz eigenen Herausforderungen und Qualitäten des jeweiligen Ortes entwickelt wird – ortsbezogen in der Umsetzung, weltoffen für neue Ideen. Gewinnorientierte, gewerbliche Nutzungen sollten vermieden werden.

5. Mit(einander)nutzen.

Partizipative Planung braucht Methodik.

Die Öffnung der Kirchen ist ein längerer Prozess, in den verschiedenste Akteur*Innen von Anfang an auf Augenhöhe eingebunden werden müssen – Kirchengemeinden, Fördervereine, Kommunen, Kulturschaffende, Architekt*Innen und Denkmalpfleger*Innen. Der gemeinsame Austausch muss die Akzeptanz von allen Seiten sicherstellen, bringt Ideen und Bedürfnisse zusammen und ermöglicht so nachhaltige Lösungen. Hierfür bedarf es neben einem gemeinsamen Willen vor allem einer Methodik. Es müssen Planer*Innen eingebunden werden, die Erfahrung in der Moderation von partizipativen Planungsprozessen und der Entwicklung von ländlichen Regionen haben. Den üblichen Leistungsphasen (nach HOAI) sollte eine „Phase Null“ zur Bedarfsermittlung vorgeschaltet werden.

6. Schritt für Schritt planen.

In diesen schnelllebigen Zeiten beschleunigt sich auch der Takt, in dem sich die Dinge und Verhältnisse wandeln. Ebenso schnell ändern sich die Erwartungen an die Funktionen eines Gebäudes. Es ist daher sinnvoll, die Jahrhunderte alten Gebäude zu erhalten und für die Gegenwart zu rüsten, zugleich jedoch einen Spielraum für künftige, veränderte Bedarfe und Anforderungen zu lassen. Daher ist die Planung auf zwei Ebenen zu denken. Im ersten Schritt sollte überlegt werden, was zur nachhaltigen Bewahrung der Bausubstanz sofort geschehen muss (z.B. statisch-konstruktive Sicherung). Die Suche nach langfristig sinnvollen Nutzungen bildet den zweiten Schritt. So wird Zeit gewonnen, die ein partizipativer und ergebnisoffener Planungsprozess unbedingt benötigt. Hierbei sollte überlegt werden, welche grundlegenden baulichen Voraussetzungen für neue und erweiterte Nutzungsmöglichkeiten notwendig sind. Es kann sinnvoll sein, zunächst kleine, niedrigschwellige und reversible Interventionen auszuprobieren und zu schauen, wie diese angenommen werden (z. B. multifunktionales Mobiliar, „Champing“ etc.). Nach einiger Zeit sollten diese evaluiert, angepasst und weitergedacht werden.

7. Gemeinsam weiter denken.

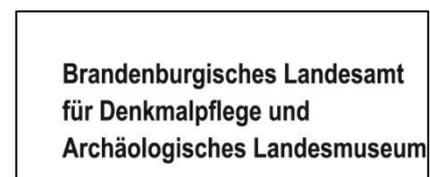
Um Erfahrungen auszutauschen und Kräfte zu bündeln, sollten sich verschiedene Akteur*Innen auf unterschiedlichen Ebenen vernetzen. Insbesondere der Austausch der Kirchengemeinden untereinander und mit den Gremien des Kirchenkreises ist sinnvoll, da viele Gemeinden vor ähnlichen Herausforderungen stehen. Durch Koalitionen können Konkurrenzsituationen vermieden und im Verbund für mehrere Kirchen Nutzungsmodelle gefunden werden. Vernetzung ist auch aufseiten des Diskurses sinnvoll, Die Diskussionen zur Erhaltung der Dorfkirchen stehen zum Glück nicht mehr ganz am Anfang. Mit Hinblick auf das Baukulturjahr 2023 könnten Veranstaltungsreihen oder Workshops mit Akteur*Innen aus anderen (Bundes-) Ländern wichtige Impulse bringen (z.B. Kirchbautage, IBA Thüringen, Zukunft – Kirchen – Räume in NRW etc.). Zudem kann es sinnvoll sein, einzelne Leuchtturmprojekte zu konzipieren oder gar zu realisieren, die Rückschlüsse für das ganze Land Brandenburg zulassen. Ziel könnten z.B. Leitfäden oder Beratungs- und Unterstützungsangebote für Kirchengemeinden oder Vereine sein.

8. Sich kümmern und optimistisch in die Zukunft blicken.

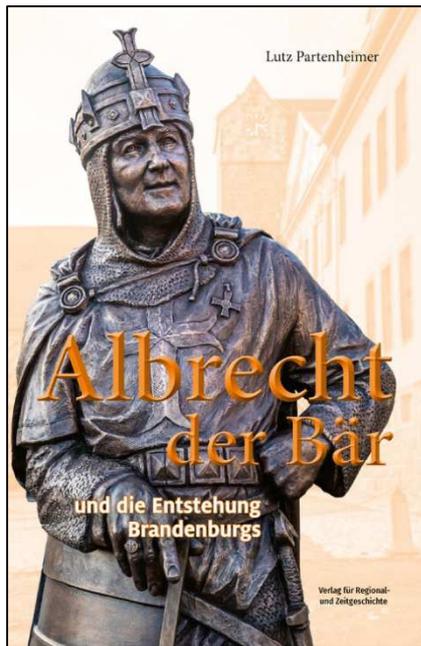
Nicht für jede der 1500 Dorfkirchen wird es eine schnelle und befriedigende Lösung geben. Es ist deshalb wichtig, nicht in Aktionismus zu verfallen: Die meisten der mittelalterlichen Dorfkirchen haben schon schwerere Zeiten erlebt und dennoch mehr als 600 Jahre überdauert. Anstatt finale Lösungen anzustreben, ist es in vielen Fällen wichtiger, sich kontinuierlich zu kümmern. Alle Kirchen – auch solche ohne klare Nutzungsperspektive – müssen regelmäßig (mindestens zweimal im Jahr) begangen werden. Schäden müssen unverzüglich dem Kirchenkreis gemeldet werden, um diese kostengünstig zu einem möglichst frühen Zeitpunkt zu beheben. Hierzu wurde ein Musterbegehungsbericht für die vielen Ehrenamtlichen erstellt. Zudem wird eine systematische Bestandserfassung aller Dorfkirchen durch das Kirchliche Bauamt in Abstimmung mit den Kirchenkreisen durchgeführt, um den baulichen Zustand zu katalogisieren und daraus bauliche Maßnahmen abzuleiten. Über weitere finanzielle Fördermöglichkeiten beraten die Landeskirche und die Kirchenkreise die kleinen Kirchengemeinden. Die Fördermittelbeschaffung muss jedoch erleichtert und die Fördermittelmengende langfristig erhöht werden. Zudem müssen mehr neue Finanzierungsmodelle konzipiert und private Förderungen aktiviert werden – z.B. Fördervereine, Patenschaften, Crowdfunding etc.

Weitere Informationen:

www.kirchenbau.ekbo.de * www.foerdermittel-ekbo.de * www.fundraising.ekbo.de
www.ekbo.de/wir/umwelt-klimaschutz.html * www.ak-brandenburg.de/baukultur/denkmal-leitfaden
www.baukultur-brandenburg.de * www.altekirchen.de * www.bldam-brandenburg.de



Buchtipps des Monats: Albrecht der Bär und die Entstehung Brandenburgs



Am 18. November 2020 jährte sich der Todestag Albrechts des Bären zum 850. Mal. Hierzulande war von dem Jubiläum des „Begründers der Mark Brandenburg“ wenig zu bemerken. Immerhin wurde im Innenhof des Schlosses Ballenstedt im Harz – dem Herkunftsort des askanischen Fürsten – eine Bronzestatue Albrechts enthüllt. Mit nur wenig Verspätung ist nun ein neues Buch erschienen, das den nicht immer geradlinigen Lebensweg des Jubilars erzählt. Lutz Partenheimer, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur Geschichte des Mittelalters am Historischen Institut der Universität Potsdam, hatte bereits im Jahr 2001 seine Promotionsschrift über Albrecht den Bären veröffentlicht und legt nun „ein kleines Buch über den Markgrafen für einen breiteren Leserkreis“ vor.

Detailliert und Kenntnisreich verfolgt Partenheimer die Stationen einer beachtlichen Karriere im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation: Graf von Ballenstedt – Markgraf der Lausitz (zumindest für etwa zehn Jahre) – Markgraf der Nordmark – Graf von Weimar-Orlamünde – Herzog von Sachsen (ebenfalls

nur für eine kurze Übergangszeit) und schließlich 1150 Markgraf von Brandenburg. Noch dazu gelang es Albrecht, diesen Titel auf weitgehend friedlichem Wege zu erreichen, indem er das bereits Jahrzehnte zuvor verabredete Erbe des auf der Brandenburg herrschenden Hevellerfürsten Pribislaw-Heinrich antrat. Eine kurzzeitige Rückeroberung der Brandenburg durch Jacko von Köpenick 1157 wurde durch Albrechts Truppen schnell beendet.

Ob der „Begründer der Mark Brandenburg“ diesen Teil seiner Besitztümer jemals selbst betreten hat, ist urkundlich nicht einmal belegt. Dafür zog es ihn – auch in kriegerischer Absicht – quer durch die deutschen Lande, aber auch nach Italien und – bereits knapp sechzigjährig – bis ins Heilige Land. Die Verwaltung der Mark Brandenburg und die notwendige Siedlungspolitik in diesem Landstrich überließ er vermutlich seinen Söhnen, dessen ältester als Otto I. denn auch sein Nachfolger wurde. Erst als kurz nacheinander Waldemar der Große (1319) und sein noch minderjähriger Erbe Heinrich II., das Kind“ (1320) das Zeitliche segneten, erlosch die askanische Herrschaft in der Mark Brandenburg. Albrecht der Bär selbst starb bereits 1170 und wurde in der Nikolaikapelle der Ballenstedter Schlosskirche beigesetzt.

Der Autor Lutz Partenheimer entwickelt seine Lebensbeschreibung Albrechts strikt chronologisch, was die Lektüre nicht immer erleichtert. Handlungsstränge reißen ab und müssen – Jahre später – neu aufgenommen werden. Auch stören bisweilen allzu ausführliche genealogische Angaben zu auftretenden Nebenpersonen, so dass es dem Leser schwer fällt, den Überblick zu behalten. Trotz dieser kleinen Vorbehalte sei das Buch allen an der Frühgeschichte Brandenburgs Interessierten durchaus zur Lektüre empfohlen.

Lutz Partenheimer: Albrecht der Bär und die Entstehung Brandenburgs. Verlag für Regional- und Zeitgeschichte, Berlin 2021; 158 Seiten; ISBN 978-3-9480-5215-7; 16,80 €

Pressespiegel Februar

Die Lausitzer Rundschau vom 2. Februar berichtet über die geplante Orgel-Restaurierung in der **Stadtkirche St. Catharina in Elsterwerda** (Elbe-Elster). Nach der Sanierung des Kirchengengebäudes soll nun die 1887 von dem Merseburger Orgelbauer Friedrich Gerhardt geschaffene Orgel grundlegend überholt werden. Die voraussichtlichen Kosten belaufen sich auf 265.000 Euro. 40 Prozent der Summe sollen durch Spenden aufgebracht werden, wovon der größte Teil bereits

eingeworben werden konnte. Die Arbeiten sollen nach Möglichkeit noch in diesem Jahr abgeschlossen werden.

Im Jahr 2017 war die Dorfkirche in **Döllingen** (Elbe-Elster) zum Verkauf ausgeschrieben. Engagierte Bürger des Ortes wehrten sich damals erfolgreich. Nun hat sich nach längerer Pause wieder ein Gemeindegemeinderat gebildet und es finden wieder Gottesdienste statt. Die Lausitzer Rundschau am 8. Februar berichtet, dass an dem Gotteshaus größere Schäden entdeckt wurden. Obwohl das Dach erst in den 1990er Jahren erneuert worden war, lief im Bereich des hölzernen Turmes Wasser das Gebälk herunter, was langfristig zu noch kräftigeren Problemen führen könnte. Nun wurde eine Notreparatur durchgeführt. Für eine notwendige umfassende Sanierung ist die Kirchengemeinde nach eigenen Angaben auch auf Spenden angewiesen. Im September findet in der Döllinger Kirche ein Konzert in der Reihe „Musikschulen öffnen Kirchen“ statt, bei dem ebenfalls um Spenden gebeten werden soll.

Die Hüllensanierung der **Pritzwalker St. Nikolaikirche** ist fast beendet, ist in der Märkischen Allgemeinen Zeitung (MAZ) vom 9. Februar zu lesen. Das Kirchendach wurde neu eingedeckt und die Außenfassade saniert. An den Kosten der Arbeiten hatte sich auch der Förderkreis Alte Kirchen beteiligt. Gegenwärtig ist ein Wettbewerb zur zeitgenössischen künstlerischen Gestaltung des Südfensters der Nikolaikirche ausgeschrieben. Ein Konzept für die Neugestaltung des Innenraumes ist in Arbeit.

„Grüfte, Särge, Totenkronen: Geheimnisse der Kirche in Groß Werzin“. So lautet der Titel eines längeren Artikels in der MAZ vom 15. Februar. Im vergangenen Jahr 2021 untersuchten Regina und Andreas Ströbl von der Forschungsstelle Gruft in Lübeck die Gruft der ehemaligen Patronatsfamilie von Klinggräff zu Schrepkow in der Dorfkirche **Groß Werzin** (Prignitz). Sie untersuchten den Zustand der vorhandenen, zum großen Teil gut erhaltenen 15 Holzsärge, die im Zuge einer Restaurierung behoben werden könnten. Zugleich wurden auf dem Dachboden 35 schwarze Konsolbretter für Totenkronen sowie die Fragmente einiger dieser Kronen gefunden. Sie zeugen von dem bis ins 19. Jahrhundert verbreiteten Brauch, an unverheiratet Verstorbene zu erinnern. Die Totenkronenbretter sollen nun restauriert und anschließend Teile einer Ausstellung in der Kirche werden, die unter dem Motto „Grüfte – Särge – Totengedenken“ an einem authentischen Ort an die märkische Bestattungskultur erinnert. Möglich gemacht wurde dies durch das Programm „Kirchturmdenken“, das Projekte in Sakralbauten in ländlichen Regionen fördert.

Womöglich in letzter Sekunde wurde das etwa fünf Meter hohe, aus mit Kupfer beschlagenem Eichenholz bestehende, Turmkreuz der St. Marienkirche in Angermünde vor dem drohenden Absturz gerettet, ist in der Märkischen Oderzeitung (MOZ) vom 16. Februar zu lesen. Anwohner hatten festgestellt, dass das Kreuz bedenklich schwankte. Und für das kommende Wochenende waren orkanartige Windböen angesagt! Der Kirchengemeinde gelang es, kurzfristig Industriekletterer einer Firma aus Mecklenburg-Vorpommern zu gewinnen, die mit spezieller Seiltechnik Sicherungsarbeiten vornehmen konnten.

Wie der Evangelische Pressedienst (epd) am 21. Februar meldet, fand am Sonntag, dem 20. Februar vor der bei einem Brandanschlag einen Monat zuvor schwer beschädigten **Paul-Gerhardt-Kirche in Berlin-Prenzlauer Berg** ein interreligiöser Gottesdienst statt. „Wir betrauern hier eine Zerstörung“, sagte die Berliner Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein in ihrer Predigt: „Ein Brandanschlag auf ein Gotteshaus hat eine ganz eigene Wucht. Man zerstört nicht, was anderen wichtig und heilig ist. An dem Gottesdienst nahmen auch der Berliner Rabbiner Andreas Nachama, Imam Andrea Reimann vom Deutschen Muslimischen Zentrum und Rabbinerin Gesa Ederberg von der Jüdischen Gemeinde zu Berlin teil. Mit dem Gottesdienst wollte sich die Gemeinde auch für die bislang erhaltenen Spenden bedanken. Die Paul-Gerhardt-Kirche in der Wisbyer Straße wurde 1908 bis 1910 erbaut. Sie liegt im Norden des Berliner Stadtteils Prenzlauer Berg und ist eine im Stil der Neugotik erbaute Backsteinkirche mit Jugendstil-Elementen. Der Förderkreis Alte Kirchen hatte nur wenige Tage nach dem Brand einen finanziellen Zuschuss in Höhe von 5.000 Euro zugesagt.“

Über Sturmschäden an der Dorfkirche in **Granzow** (Prignitz) berichtet die MAZ am 22. Februar. Orkan Zeynep fegte Dachziegel und Schieferplatten vom Dach des ohnehin schon maroden Gotteshauses. Durch die nun entstandenen Löcher kann Wasser in die hölzerne Dachkonstruktion eindringen. Für das laufende Jahr ist die Instandsetzung des Kirchturms geplant. Die Grundfinanzierung soll aus dem Denkmalschutz-Sonderprogramm des Bundes erfolgen. Neben der Landeskirche und der Stiftung KiBa hat auch der Förderkreis Alte Kirchen finanzielle Unterstützung zugesagt. Weitere Anträge laufen derzeit noch bei der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und der Oetker-Stiftung. Zusätzlich zu den bereits bewilligten 3.000 Euro für die Dachsanierung sagte der FAK spontan weitere 1.000 Euro für die Beseitigung der Sturmschäden zu.

Aus der MAZ vom 22. Februar ist zu erfahren, dass die Malerei an der Decke der Dorfkirche **Mellnsdorf** (Teltow-Fläming) nach umfangreicher Restaurierung wieder in altem/neuen Glanz erstrahlt. Durch Feuchtigkeit waren die 1928/29 von Fritz Braune, einem Kirchenmaler aus Halle an der Saale, geschaffenen Motive stark in Mitleidenschaft gezogen. Bereits 2005 hatte sich mit tatkräftiger Unterstützung des Förderkreises Alte Kirchen der Förderverein Dorfkirche Mellnsdorf e.V. gegründet. Auch an den umfassenden Sanierungsarbeiten an der Außenhülle des Mellnsdorfer Kirchengebäudes hatte sich der FAK mehrfach finanziell beteiligt.

Wie bereits berichtet, ist die Klosterkirche in Angermünde seit einiger Zeit wegen schwerer baulicher Mängel bauaufsichtlich gesperrt. Damit fehlt der Stadt ein beliebter und wichtiger Veranstaltungsort. Wie in der Märkischen Oderzeitung (MOZ) vom 25. Februar zu lesen ist, kam nun ein Hilfsangebot aus dem zu Angermünde eingemeindeten Ortsteil **Altkünkendorf** (Uckermark). Der dortige Förderverein stellt die Altkünkendorfer Kirche gern als Veranstaltungsort zur Verfügung. Laut MOZ sollen hier in Zukunft sogar weltliche Trauungen möglich sein. Die Dorfkirche Altkünkendorf will sich in Zukunft als Themenkirche unter dem Motto „Die Schöpfung bewahren“ der Verantwortung aller Menschen für Natur und Umwelt, der Bildung und der Kunst und Kultur widmen. Der Kirchturm wurde ausgebaut und mit einer Aussichtsplattform auf das Weltnaturerbe Buchenwald Grumsin ausgestattet. Im benachbarten Dorfgemeinschaftshaus befindet sich der Infopunkt für das Weltnaturerbe mit einer Ausstellung. Zudem soll die Altkünkendorfer Kirche nach einem abgeschlossenen künstlerischen Wettbewerb einen neuen Altar bekommen.

.....
Sie können die Arbeit des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. mit einer Spende unterstützen. Wenn Sie Interesse an einer Mitgliedschaft haben, schicken wir Ihnen gern die notwendigen Unterlagen zu.

Wir würden uns freuen, wenn wir über die elektronischen Rundbriefe auch die Kommunikation und den Gedankenaustausch zwischen den Freunden der brandenburgischen Dorfkirchen anregen können. Für Rückmeldungen, Hinweise, Terminankündigungen etc. sind wir Ihnen dankbar.

Wenn Sie diesen Rundbrief nicht mehr empfangen möchten, schicken Sie eine kurze Nachricht an: altekirchen.janowski@t-online.de.

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. – Postfach 024675 – 10128 Berlin – Tel.: 030-4493051

IBAN DE94 5206 0410 0003 9113 90 BIC GENODEF1EK1 Evangelische Bank